Friedhilde Krause

Die Berliner Slawistentagung von 1954
Ein Rückblick

Vom 11. bis 13. November 1954 fand in der DDR, in Berlin, eine Tagung der internationalen Slawistik statt. Sie ist heute fast vergessen.[1] Ihre aktenmäßige Dokumentation in den Archiven der Akademie der Wissenschaften und der Humboldt-Universität ist außerordentlich dürftig; ein gedrucktes Programm ließ sich nicht mehr auffinden. Da die Verfasserin dieses Beitrags Mitorganisatorin jener Konferenz war – zusammen mit Helmut Grasshoff (1925–1983), damals Assistent und Lehrbeauftragter am Slawischen Institut der Universität –, möchte sie 50 Jahre danach darüber berichten. Sie hält die Berliner Tagung bis heute für eine mutige Tat der jungen DDR-Slawistik.

Die Slawisten blicken bekanntlich auf eine lange Tradition der internationalen Slawistenkongresse zurück, die bis in die Gegenwart alle fünf Jahre in einem slawischen Land veranstaltet werden. Der I. Internationale Slawistenkongress hatte 1929 in Prag stattgefunden, der II. 1934 in Warschau; auch die Vorbereitungen für den III. waren abgeschlossen, der 1939 in Belgrad veranstaltet werden sollte. Der Zweite Weltkrieg hatte dieses Vorhaben jedoch verhindert. Die Berliner Tagung im November 1954 wurde somit zum ersten internationalen Treffen der Slawisten vieler Länder nach 20 Jahren Unterbrechung; sie fand noch dazu in einem nichtslawischen Land statt, in der erst fünf Jahre zuvor gegründeten DDR. Die Konferenz stand außerhalb der erwähnten internationalen Slawistenkongresse, erhielt aber 1954 eine besondere Bedeutung und fachliche Anerkennung.

Initiiert wurde die Berliner Tagung vom damaligen Staatssekretariat für Hochschulwesen, Veranstalter waren das Institut für Slawistik der Deutschen Akademie der Wissenschaften und das Slawische Institut der Humboldt-Universität zu Berlin. Akademiemitglied Prof. Dr. Hans Holm Bielfeldt (1907–1987) war seit 1950 Direktor beider Institute. Als einziges Dokument finden wir im Akademiearchiv seinen Antrag an das Büro des Präsidenten der Akademie:

„Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin
Forschungsinstitut für Slavistik
Berlin, NW 7, Unter den Linden 8
5. 11. 1954

---

[1] Hans Holm Bielfeldt: Bedeutsame Tagung der internationalen Slawistik. In: Das Hochschulwesen 2 (1954) 12, S. 28; G. D.: Eine internationale Slawistentagung in Berlin. In: Russischunterricht 8 (1955) 1, S. 38–39; H.[inc] Šewc: Wopyt ewropskich slawistow w Budyšinje [Besuch europäischer Slawisten in Bautzen]. In: Nowa doba (Budyšin) v. 23. Nov. 1954, Nr. 139, S. 1 [in Obersorbisch]; Friedhilde Krause: Zur Berliner Slawistik in den Jahren 1946 bis 1950. M. Vasmer und M. Woltner. In: Wiss. Zeitschrift d. Humboldt-Universität zu Berlin, Reihe Ges.-Wiss. 38 (1989) 2, S. 163; Rolf Triesch: Grundlinien der Geschichte der Slawistik in Berlin – inhaltliche und funktionale Neubestimmung der Slawistik an der Humboldt-Universität zu Berlin und ihre Umsetzung 1945/46 bis 1968. In: Ebenda, S. 140/41; In memoriam Helmut Grasshoff. In: Zeitschrift für Slawistik 29 (1984) 2, S. 328; Rudolf Růžička: Licht und Schatten der „Ost"-Slawistik: Versuch einer Rechenschaft. In: Ebenda 40 (1995) 1, S. 6.

an das Büro des Präsidenten
im Hause

Betr.: Slavisten-Tagung veranstaltet vom Institut für Slavistik der Deutschen Akademie der Wissenschaften und dem Slavischen Institut der Humboldt-Universität

Ich bitte das Präsidium ergebenst, sich auf der Slavisten-Tagung vertreten zu lassen. Das im Druck befindliche Programm sieht folgendes vor:

Mittwoch ab 19 Uhr: zwangloser Empfang der auswärtigen Gäste im Hotel Adria [alle auswärtigen Teilnehmer waren im Hotel „Adria" in der Friedrichstraße untergebracht; F.K].

Donnerstag, 10 Uhr, Eröffnung der Tagung. Begrüßung der Teilnehmer durch Professor Dr. Bielfeldt.

Donnerstag, Freitag und Sonnabend ab 10 Uhr: Vorträge im Slavischen Institut der Humboldt-Universität.

Sonnabend, 20 Uhr: Empfang im Plenarsaal der Akademie. Es wäre wünschenswert, daß zu diesem Empfang die Einladung vom Herrn Präsidenten oder einem der Herren Vizepräsidenten ausgeht.

(gez.) Bielfeldt
(Prof. Dr. Bielfeldt)."[2]

Über die Botschaften waren Slawisten aus dem Ausland und über direkte Kontakte Gelehrte aus der Bundesrepublik eingeladen worden. Nach den Worten von Prof. Bielfeldt wollten die Veranstalter „Einblick geben in die nach 1945 begonnene neue Entwicklung der Slawistik in der Deutschen Demokratischen Republik und zugleich den jungen Slawisten [...] den Blick in die ausländische Slawistik weiten helfen".[3]

Die Berliner Tagung fand in den neuen Räumen des Slawischen Instituts der Humboldt-Universität statt, die es erst nach Wiederaufbau des Westflügels des Hauptgebäudes Unter den Linden im Wintersemester 1951/52 dort im zweiten Stock bezogen hatte. Gegenüber den sehr begrenzten räumlichen Möglichkeiten im früheren Domizil Am Kupfergraben 1 standen dem Institut nun ein großer Hörsaal und sieben kleinere Seminarräume zur Verfügung.

Das Echo auf die Einladungen war seitens der ausländischen Slawisten sehr groß, was Bielfeldt gar nicht erwartet hatte. Die Autorin dieses Beitrags, damals Fachreferentin für Slawistik im Staatssekretariat für Hochschulwesen, fuhr gemeinsam mit Prof. Bielfeldt zum Flugplatz Schönefeld, um die sowjetische Delegation zu empfangen. Sie bestand tatsächlich aus den führenden russischen Sprachwissenschaftlern, den Professoren Viktor Vladimirovič Vinogradov – den seine Gattin, eine Pianistin, begleitete –, Viktor Ivanovič Borkovskij und Nikolaj Semenovič Pospelov aus Moskau. An der Berliner Tagung nahmen ferner teil die Universitäten Lwiw, Warschau, Krakau, Poznań, Wrocław, Prag, Olomouc, Bratislava, Cluj, Sofia, Århus, Straßburg, Graz, München, Münster und Kiel sowie jüngere Slawisten aus verschiedenen Ländern. Mit den beiden deutschen Staaten waren insgesamt elf Länder vertreten.

---

[2] Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Akademiearchiv. Akte Akademieleitung, Nr 1651/1.

[3] Hans Holm Bielfeldt: Vorwort. In: Vorträge auf der Berliner Slawistentagung (11.–13. November 1954). Berlin 1956. (Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Veröffentlichungen des Instituts für Slawistik; 8), S. III.

Offensichtlich war nach dem schrecklichen Zweiten Weltkrieg überall das Bedürfnis nach einem friedlichen wissenschaftlichen Austausch, nach einer Verständigung auf gleichberechtigter Basis und nach erneuter persönlicher Begegnung so stark, dass die Gelehrten die Initiative der DDR dankbar aufnahmen. Auch zog der Tagungsort Berlin besonders an. Hier war seit 1925 der zu seiner Zeit bedeutendste Slawist, Prof. Max Vasmer (1886–1962), sowohl an der Universität als auch an der Akademie tätig.[4] Die erste Frage von Prof. Vinogradov auf dem Flugplatz war, ob Prof. Vasmer auch an der Tagung teilnehmen werde. „Wir sind alle seine Schüler", erklärte Vinogradov. Ob er damit die russischen Slawisten und Vasmers einstige Vorlesungstätigkeit an der Petersburger Universität meinte oder Vasmers eigentliches Forschungsgebiet, die Etymologie, das führte Vinogradov nicht näher aus. Bezeichnend war jedenfalls, dass der sowjetischen Delegation nur Sprachwissenschaftler angehörten. Als erster Slawist war Vasmer im Februar 1931 zum Ordentlichen Mitglied der Preußischen Akademie der Wissenschaften gewählt worden.[5] Seine Autorität in internationalen Gelehrtenkreisen war beträchtlich.

Vasmers wissenschaftliche Verdienste um eine humanistische, völkerverbindende Slawistik, namentlich in den Jahren nach 1933, seine ideologische Unabhängigkeit vom NS-Regime und seine inhaltlichen Konflikte mit der nationalsozialistischen Partei waren auch den ausländischen Slawisten bekannt. So wusste man von seinem mutigen und energischen Eintreten für polnische Wissenschaftler, insbesondere für die Freilassung der am 6. Oktober 1939 während der so genannten „Sonderaktion Krakau" verhafteten 189 Angehörigen der Krakauer Universität und der Krakauer Bergakademie, die in das Konzentrationslager Sachsenhausen verbracht worden waren.[6] Der damalige amtierende Rektor der Krakauer Universität war der namhafte Slawist Prof. Tadeusz Lehr-Spławiński, der nun als Leiter der polnischen Delegation an der Berliner Tagung teilnahm. Seine Befreiung war nach der von Vasmer und ausländischen Gelehrten angeführten Protestaktion im Februar 1940 gelungen.

Im Dezember 1944 hatte Vasmer erreicht, dass der in deutsche Kriegsgefangenschaft geratene französisch-jüdische Slawist Prof. Boris Unbegaun, ein bekannter Sprachwissenschaftler der Universität Straßburg, gegen Stundenvergütung für einige Monate bei der seit 1932 existierenden Slavischen Kommission an der Preußischen Akademie der Wissenschaften beschäftigt werden durfte. Er hatte sich bereits zuvor erfolgreich für Unbegauns Entlassung aus dem Konzentrationslager Buchenwald eingesetzt. Die französischen Slawisten haben Vasmer dieses Engagement für Unbegaun nie vergessen.[7] An der Berliner Tagung 1954 nahm dessen Schüler, der Lehrstuhlinhaber

---

[4] Liane Zeil: Vasmers Wirken als Mitglied der Berliner Akademie der Wissenschaften. In: Zeitschrift für Slawistik 31 (1986) 5, S. 672–692; Marie-Luise Bott: „Die vorhandene philologische Grundlage bewahren". Zur Resistenz des Berliner Slavischen Instituts gegen einen semantischen Umbau des Faches 1933–1945. In: Resonanzkonstellation. Die illusionäre Autonomie der Kulturwissenschaften. Hrsg. v. Georg Bollenbeck u. Clemens Knobloch unter Mitarb. v. Katarina Funke. Heidelberg 2004, S. 135 ff.

[5] Max Vasmer blieb auch nach seinem Weggang von der Ost-Berliner Universität bis zu seinem Tode 1962 Ordentliches Mitglied der Deutschen Akademie der Wissenschaften. Er war darüber hinaus u. a. Mitglied der Akademie der Wissenschaften der UdSSR.

[6] Liane Zeil: Slawisten gegen faschistische Willkür. In: Zeitschrift für Slawistik 27 (1982) 5, S. 711–724.

[7] Liane Zeil: Vasmers Wirken als Mitglied der Berliner Akademie der Wissenschaften, op. cit., S. 685/86.

für Slawistik an der Universität Straßburg Prof. Robert Triomphe teil. Die ungarische Slawistik wurde durch Prof. István Kniezsa vertreten, der vor 1925 Hörer von Vasmers Vorlesungen an der Universität Leipzig gewesen und mit dem Vasmer während einer Vortragsreise am 3. November 1937 in Budapest zusammengekommen war.[8] Auch der bekannte Sprachwissenschaftler Prof. Aleksander Isačenko, damals Universität Olomouc (ČSSR), hoffte in Berlin auf eine Begegnung mit Max Vasmer. Wir wissen, dass sich Vasmer zur Zeit des Protektorats Böhmen und Mähren in einem Schreiben an den Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung für die Berufung des früheren Wiener Russischlektors Isačenko zum „Professor in Preßburg" eingesetzt und dabei „die wissenschaftliche Qualität des Herrn Isačenko" hervorgehoben hatte.[9]

Die seitens der Deutschen Akademie der Wissenschaften schriftlich an Vasmer ergangene Einladung zur Tagung blieb unbeantwortet. Auch ein persönliches Vorsprechen Bielfeldts bei Vasmer in West-Berlin hatte keinen Erfolg. Als am Abend des letzten Konferenztags Prof. Wolfgang Steinitz als Vizepräsident der Akademie in Vertretung des verhinderten Präsidenten im Plenarsaal (damals noch im Gebäude der Staatsbibliothek) einen Empfang gab, hofften einige Kongressteilnehmer immer noch auf Vasmers Erscheinen. Er blieb der Konferenz jedoch bis zum Schluss fern. Durch seinen Weggang im Sommer 1949 an die neu gegründete Freie Universität in Dahlem war er in den Sog des Kalten Kriegs geraten, der seit 1948 im geteilten Berlin besonders scharf zu spüren war. Zwar blieb Vasmer weiterhin in Verbindung mit seinen Kollegen in den slawischen Ländern, zu den Slawisten der DDR aber hatte er rigoros alle Kontakte abgebrochen. Für die ausländischen Slawisten auf der Berliner Tagung, die ihn verehrten und erwarteten, entbehrte diese Haltung nicht einer gewissen Tragik.

Trotz dieses Wermuttropfens wurde die Tagung zu einem wissenschaftlichen und politischen Erfolg. Einen Eindruck von der Vielzahl klangvoller Namen, die vertreten waren, vermittelt bereits ein Blick auf das Präsidium der Konferenz, das am Beginn gewählt wurde und aus folgenden Professoren bestand: Viktor Vladimirovič Vinogradov (Moskau), Adolf Stender-Petersen (Århus), Tadeusz Lehr-Spławiński (Krakau), Emil Petrovici (Bukarest), Bohuslav Havránek (Prag), Emil Georgiev (Sofia), Michail Parchomenko (Lwiw), Viktor Ivanovič Borkovskij (Moskau), Josef Matl (Graz), Erwin Koschmieder (München), Edmund Schneeweis (Berlin) und Hans Holm Bielfeldt (Berlin). Aus Warschau waren Zdzisław Stieber und Witold Doroszewski gekommen.

Nach der Eröffnung durch Prof. Bielfeldt und den Staatssekretär für Hochschulwesen Prof. Gerhard Harig, der die Grüße der DDR-Regierung überbrachte, begann die umfangreiche Reihe der Fachreferate. In etwa 40 Vorträgen und anschließenden Diskussionen kam das hohe wissenschaftliche Niveau der Tagung überzeugend zum Ausdruck. Die Vorträge des ersten Tags wurden vor dem Plenum gehalten, während an den beiden folgenden Tagen die drei Sektionen Literaturwissenschaft, Sprachwissenschaft sowie Volkskunde und Geschichte getrennt zusammentraten. Der 1956 vorgelegte Sammelband „Vorträge auf der Berliner Slawistentagung (11.–13. November 1954)"[10] bietet leider kein vollständiges Bild der Konferenz. Er enthält nur die Texte von 28 Vorträgen, da nicht alle Referenten ihre Manuskripte – rechtzeitig bzw. überhaupt – zur

---

[8] Humboldt-Universität. Archiv. Personalakte Max Vasmer, Akte V, Bd. 7–3, Bl. 22 (Reisebericht über Vorlesungen in Sofia und Budapest).

[9] Ebenda, Bl. 91.

[10] Vorträge auf der Berliner Slawistentagung, op cit., Berlin 1956. 332 S.; Günther Jarosch: Volkskundliche Vorträge auf der Slawistentagung November 1954 in Berlin. In: Deutsches Jahrbuch für Volkskunde 2 (1956), S. 257.

Veröffentlichung einsandten. Es kann hier nur auf einige Themen kurz eingegangen werden, eine kritische Wertung ist nicht beabsichtigt.

Den Eröffnungsvortrag hielt Prof. Adolf Stender-Petersen (Århus) über das Thema „Die Problematik der russischen Literatur. Vom Byzantinismus zum Europäismus“[11], wobei er eine Theorie über die genremäßige Entwicklung der altrussischen Literatur aufstellte. Anschließend überreichte Prof. Vinogradov den durch Prof. Bielfeldt vertretenen Veranstaltern die soeben fertig gestellte dreibändige Ausgabe der Moskauer Akademie-Grammatik „Grammatika russkogo jazyka“ (der 1. Band war bereits 1953 erschienen); in seinem Vortrag erläuterte er die Grundsätze, nach denen der lang erwartete Teil „Syntax“ erarbeitet worden war.[12]

Prof. Rudolf Fischer (Leipzig) sprach zum Thema „Die Auswertung der slawischen Ortsnamen in Deutschland“[13], das er anhand seiner Forschungsergebnisse in den Gebieten westlich der Saale als Frage des slawisch-deutschen Zusammenlebens behandelte. Prof. Bohuslaw Havránek (Prag) beleuchtete in seinem Referat die Aspektfrage und erläuterte seine Auffassung über den Zusammenhang der Aspektkorrelation mit dem temporalen Verhältnis zwischen Aorist und Imperfekt.

In der Sektion Literaturwissenschaft redete als erster Prof. Robert Triomphe (Straßburg) zum Thema „Gogol’ und die russische Kritik über den ‚Revisor‘“.[14] Er legte seine Auffassung von den zwei Tendenzen im Schaffen Nikolaj Gogol’s, der satirischen und der lyrischen, dar und erläuterte Gogol’s Haltung zur Kritik am Drama „Der Revisor“. Über die Entstehung des berühmten Gedichts von Aleksander Puškin „Prorok“ (Prophet) sprach anhand einer textkritischen Untersuchung Prof. Dietrich Gerhardt (Münster) und über „Die Urform der altrussischen Erzählung über Boris und Gleb“ Prof. Ludolf Müller (Kiel)[15].

In der sprachwissenschaftlichen Sektion traten mit Vorträgen hervor: Prof. Nikolaj Semenovič Pospelov (Moskau) über „Probleme der Wortarten (časti reči) in der russischen Sprache“[16], Prof. Tadeusz Lehr-Spławiński (Krakau) über „Das Problem der Zusammenfassung der slavischen Sprachen zu Gruppen“[17] und Prof. Zdzisław Stieber (Warschau) über „Die Beziehungen des Kaschubischen zu den Dialekten Zentralpolens“[18]; ferner Prof. Ferdinand Liewehr (Greifswald) „Zur Negation im Slawischen“[19], Prof. Ivan Lekov (Sofia) zu „Besonderheiten des Grundwortbestandes der bulgarischen Sprache“[20] und Dr. Johann Knobloch (Innsbruck) zum Thema „Der Ausdruck des partitiven Verhältnisses im Slawischen und in einigen verwandten Sprachen“[21].

Bedeutsam waren auch die Vorträge, die in der Sektion Volkskunde und Geschichte gehalten wurden. Hier untersuchte zunächst Prof. Josef Matl (Graz) das Problem „Hölle und Höllenstrafen in den volksreligiösen Vorstellungen der Bulgaren und Ser-

---

11 In: Vorträge, S. 130–139.
12 Ebenda, S. 12–28.
13 Ebenda, S. 218–232.
14 Ebenda, S. 140–161.
15 Ebenda, S. 190–194.
16 Ebenda, S. 29–40.
17 Ebenda, S. 46–56.
18 Ebenda, S. 57–67.
19 Ebenda, S. 243–250.
20 Ebenda, S. 80–83.
21 Ebenda, S. 233–242.

ben“[22]. Er unterstrich, dass in der volksreligiösen Vorstellung von der Hölle und den Höllenstrafen besonders die sozialen Sünden zählen, also das Vergehen gegen das sittliche Ethos der patriarchalischen Lebensgemeinschaft. Prof. Edmund Schneeweis (Berlin) beschäftigte sich in seinem Referat „Vergleichende Betrachtung der slawischen Frühlingsbräuche“[23] mit der Frage nach Alter und Herkunft des Brauchtums. Dr. Friedrich Repp (Wien) behandelte „Deutsch-slawische Kulturbeziehungen auf dem Raume Österreichs vor Kyrill und Method“[24] und Dr. Günther Jarosch (Berlin) untersuchte „Die sozialkritische Akzentuierung der Märchen der tschechischen Schriftstellerin Božena Němcová“. Zu sorabistischen Themen sprachen in dieser Sektion Ernst Tschernik (Bautzen) über „Volkskundliche Forschungsarbeiten in der zweisprachigen Lausitz“[25] und Paul Nedo (Leipzig) über seine Untersuchung „Der Zauberer Krabat. Zur Entstehung einer demokratischen sorbischen Volkserzählung“[26]. Hermann Schall (Berlin) referierte bei den Sprachwissenschaftlern über „Die niedersorbischen Sprachaufnahmen“[27].

Es muss erwähnt werden, dass sich auf der Berliner Tagung die jungen Slawisten der DDR ihre ersten Sporen auf internationalem Parkett verdienten. So traten mehrere Literaturwissenschaftler mit Vorträgen auf: Wolf Düwel (Berlin) zum Thema „Borkheim als Vermittler zwischen den russischen revolutionären Demokraten und Karl Marx“[28], Dietrich Lokys (Potsdam) mit „Alexander Herzen in den dreißiger Jahren“[29] und Gerhard Ziegengeist (Berlin) über „Die Erstfassung von Alexander Herzens Schrift ‚Von der Entwicklung der revolutionären Ideen in Rußland‘ in der ‚Deutschen Monatsschrift‘“.[30] Auch an der lebhaften Diskussion zu den Vorträgen beteiligten sich junge ostdeutsche Slawisten, so die Leipziger Sprachwissenschaftler Rudolf Růžička und Joseph Schütz sowie der Sorabist Heinz Schuster-Šewc aus Bautzen.

Vor dem Abschluss der Tagung kam man beim Vortrag von Prof. Emil Georgiev (Sofia) „Das Aufblühen des slavischen Schrifttums in Bulgarien im 9. Jahrhundert“[31] noch einmal im Plenum zusammen. Der Referent vermittelte u. a. neueste Erkenntnisse über das Verhältnis zwischen dem glagolitischen und dem kyrillischen Alphabet.

Besonderes Interesse fand unter den ausländischen Slawisten die Entwicklung der professionellen Sorabistik in der DDR. Es war ein deutlich geäußertes Erstaunen zu spüren, ja ehrliche Anerkennung und Bewunderung, dass sorbische Teilnehmer der Berliner Tagung Themen in ihrer Muttersprache und dazu mit einem wissenschaftlichen Vokabular vortragen konnten. Schließlich war bekannt, dass die Sorben unter dem NS-Regime mit dem „Wendenerlass“ von 1937 ein striktes Verbot erhalten hatten, ihre Muttersprache zu benutzen[32], und seit der Befreiung Deutschlands vom Faschismus war noch keine lange Zeit vergangen. Auch in den ersten Jahren nach 1945 waren verschie-

---

22 Ebenda, S. 162–175.
23 Ebenda, S. 291–302.
24 Ebenda, S. 176–189.
25 Ebenda, S. 303–305.
26 Ebenda, S. 271–283.
27 Ebenda, S. 284–290.
28 Ebenda, S. 195–217.
29 Ebenda, S. 251–270.
30 Ebenda, S. 312–330.
31 Ebenda, S. 68–79.
32 Wilhelm Zeil: Sorabistik in Deutschland. Eine wissenschaftsgeschichtliche Bilanz aus fünf Jahrhunderten. Bautzen 1996, S. 144 ff., 138 ff.

dene Schwierigkeiten zu überwinden gewesen. So war erst im sächsischen Sorbengesetz von 1948 verankert worden, dass Sorbisch in der Lausitz gleichberechtigte Unterrichtssprache werden sollte, aber dafür waren erst 1951 mit der Gründung des Instituts für sorbische Volksforschung in Bautzen die wissenschaftlichen Voraussetzungen geschaffen worden.

Die Berliner Slawistentagung war ein ermutigender Neubeginn in der Zusammenarbeit der Slawisten vieler europäischer Länder. Die Tagung hat sich in den Folgejahren fruchtbar ausgewirkt, auch wenn es im „Wettstreit der Systeme" noch 35 Jahre lang manch gegensätzliche Positionen gab. Prof. Bielfeldt hat auf den Gewinn der Berliner Tagung vor allem für die jungen Slawisten in der DDR hingewiesen, welcher nach seinen Worten „in dem Erlebnis der Weltweite der Wissenschaft von den slawischen Völkern" lag. Er führte aus: „Das Bewußtsein von der Größe der Aufgabe, in dieser Wissenschaft zu Hause zu sein, ist für unseren Nachwuchs auf der Tagung verstärkt worden. Unsere jungen Slawisten bekamen tiefe Eindrücke von den Aufgaben und Möglichkeiten ihrer Wissenschaft: dem eigenen Volk die Kenntnisse zu vermitteln, die es zum Leben braucht; dem Sichverstehen und Zusammenwirken der Völker den Weg bereiten; als humanistische Wissenschaft den Menschen zum Bewußtsein seiner selbst zu führen."[33] Die Berliner Tagung brachte den ostdeutschen Slawisten insgesamt eine hohe Anerkennung ihrer bisherigen Leistungen für die Wissenschaft und für den Staat. So konnte am IV. Internationalen Slawistenkongress in Moskau im September 1958 aus der DDR eine Delegation von über 50 Slawisten teilnehmen, die stärkste deutsche Vertretung bis dahin.

Im Anschluss an die Berliner Tagung lud das Staatssekretariat für Hochschulwesen die Teilnehmer zu einem Besuch in der Lausitz ein.[34] Empfangen vom Vorsitzenden der Domowina Kurt Krenz (Krjeńc) in Bautzen, konnten sie sich hier am 14. und 15. November 1954 von den wissenschaftlichen Leistungen des Instituts für sorbische Volksforschung überzeugen. Sie wurden u. a. von Direktor Pawoł Nowotny durch eine Sonderausstellung geführt. Die Gäste erlebten ein imposantes Programm des Staatlichen Ensembles für sorbische Volkskultur und hatten Gelegenheit, die Sorbische Oberschule in der schönen alten Stadt Bautzen zu besuchen. Gerade das gemeinsame Bemühen von Sorben und Deutschen um die Förderung des sorbischen Volkes und seiner Kultur hinterließ bei den ausländischen Slawisten einen nachhaltigen Eindruck.

---

[33] Hans Holm Bielfeldt: Bedeutsame Tagung der internationalen Slawistik. In: Das Hochschulwesen 2 (1954) 12, S. 28.

[34] H.[inc] Šewc: Wopyt ewropskich slawistow w Budyšinje. In: Nowa doba (Budyšin) v. 23. Nov. 1954, Nr. 139, S. 1.



Tagungsteilnehmer vor dem Wasserschloss in Radibor



Michail Parchomenko (Lwiw), Friedhilde Krause (Berlin), Ernst Tschernik (Bautzen) – im Vordergrund von rechts nach links